



Dr. Kay Ruge, Beigeordneter, Deutscher Landkreistag, **StS'in Beate Kasch**, Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL), **Heike Götz**, Moderatorin, **Dr. Juliane Rumpf**, Vorsitzende des Vorstandes der Agrarsozialen Gesellschaft e.V., und **Andreas Betz**, Amtsdirektor Hüttener Berge (v.l.n.r.)

LandSchau 2020:

Mehr „Lust aufs Land“ durch Digitalisierung?

Anlässlich der Eröffnung der Gemeinschaftsschau „Lust aufs Land“ wies StS'in Beate Kasch darauf hin, dass das BMEL, wie auch die anderen Ministerien, die Digitalisierung als wichtige Aufgabe betrachte. Die verschiedenen Ministerien arbeiteten diesbezüglich eng zusammen. Ziel sei es, Digitalisierungsstrategien auf Regionsebene zu entwickeln. Leider gäbe es im föderalen System zu viele Insellösungen. Deren Harmonisierung über Schnittstellen sei bisher zu kurz gekommen. Glasfasernetz und Funkmasten könne das BMEL zwar nicht bauen, jedoch fördere es schnelle Netze mit einem Sonderprogramm für die Landwirtschaft in Höhe von 60 Mio. €.

Die „Verwaltung 4.0“ werde zu mehr Bürgernähe beitragen, so Dr. Kay Ruge. Bei der E-Administration gehe es nicht nur darum, dass den Bürger*innen alle Verwaltungsleistungen online zur Verfügung stehen sollen. Durch die Digitalisierung stünden mehr personelle Kapazitäten für die Beratung zur Verfügung, was insbesondere für Unternehmen wichtig sei. Ein Problem blieben die riesigen Funklöcher, die Situation sei in den ländlichen Regionen nicht akzeptabel. Beim Ausbau des Glasfasernetzes liege Deutschland europa- und OECD-weit auf dem letzten Platz und erst seit 2019 gäbe es das Bekenntnis zum flächendeckenden Ausbau des Mobilfunknetzes. Die Menschen lebten gern auf dem Lande, aber nicht gern hinterm Mond, bestätigte Dr. Juliane Rumpf. Schleswig-Holstein stehe innerhalb Deutschlands beim Breitbandausbau an der Spitze, weil ihn alle Landesregierungen, unabhängig von den jeweiligen Regierungsparteien, vorangetrieben hätten. Die Vormachtstellung der Telekom verhindere jedoch teilweise den Ausbau in den ländlichen Regionen. Ohne schnelles Internet würden die ländlichen Räume sowohl auf dem Fachkräftemarkt wie im Tourismusbereich abgehängt. Andreas Betz bestätigte die gute Förderung der Digitalisierung in Schleswig-Holstein. Das Amt Hüttener Berge habe unter Schirmherrschaft des Ministers für Digitalisierung eine Digitalisierungsstrategie mit Pilotcharakter entwickelt, für die sich auch in anderen Bundesländern interessiert werde. Heute sei es im Amt

Hüttener Berge z. B. möglich, über ein Bürgerportal Ideen und Wünsche einzubringen.

Verknüpfung von Online- und stationärem Handel eröffnet neue Chancen

Eine neue Entwicklung bei den Dorfläden stellte die Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins (ALR) vor. Das zunächst im Land Bremen durch EFRE geförderte Forschungs- und Entwicklungsprojekt „Tante Enso – stationärer Lebensmittel-laden auf digitalisiertem Fundament“ soll auch in Schleswig-Holstein in Kooperation mit den „Markt-Treffs“ erprobt werden. Neben dem im Dorfladen vorhandenen, begrenzten Sortiment kann hierbei von zuhause aus, für digital wenig affine Menschen aber auch durch das Dorfladenpersonal, aus rund 25 000 Artikeln bei dem Online-Supermarkt myEnso bestellt werden. Die Artikel werden dann zwei- bis dreimal wöchentlich an den MarktTreff geliefert und können dort – mittels einer Schlüsselkarte auch außerhalb der Öffnungszeiten – abgeholt werden. Hierdurch kann sowohl die Kommunikationsfunktion des Markttreffs erhalten, als auch das Warenangebot stark erhöht werden.

E-Carsharing in ländlichen Räumen

Ein ebenfalls durch die ALR vorgestelltes Projekt ist das „Dörpsmobil SH“. Das durch einen Verein

gekauft oder geleast E-Auto kann sowohl über eine App als auch telefonisch gebucht und über App oder Schlüsselkarte geöffnet werden. Das Auto wird nach Gebrauch an der Ladestation zurückgegeben. Mit Hilfe von ehrenamtlich tätigen Fahrer*innen können auch Menschen ohne Führerschein das Auto nutzen, erläuterte Werner Schweizer, Bürgermeister der Gemeinde Klixbüll¹, zusätzlich werde die Dorfgemeinschaft gestärkt, weil Menschen, die sonst nicht viel miteinander zu tun hätten, gemeinsame Fahrten unternähmen. Durch das von der ALR 2018 initiierte und von der Landesregierung geförderte Projekt „Dörpsmobil SH“ solle es im Laufe der nächsten zwei Jahre in insgesamt 50 bis 60 Dörfern Dörpsmobile geben, so der Projektleiter Timo Wiemann. Ziel sei auch die Einführung der landesweit einheitlichen Buchungs- und Abrechnungssoftware, welche in den ersten zwei Jahren kostenfrei zur Verfügung stehe. Als Ergänzung des ÖPNV und als Ersatz für den Zweitwagen stelle das Dörpsmobil ein aus ökologischen, sozialen und auch aus ökonomischen Gründen hervorragendes Mobilitätsangebot dar, so Hermann-Josef Thoben, Vorsitzender der ALR.

Auswirkungen der Digitalisierung der Arbeit noch offen

Die Teilnehmer*innen der Gesprächsrunde waren sich einig darüber, dass nicht abschätzbar sei, ob überhaupt und wenn ja, welche und wie viele Arbeitsplätze durch die Digitalisierung in der Landwirtschaft und in den ländlichen Räumen verloren gehen werden. Mit der Digitalisierung von Arbeit seien nicht nur Risiken, wie ein erhöhter Arbeitsstress ohne bessere Bezahlung, sondern auch Chancen, z. B. überhaupt im ländlichen Raum berufstätig zu sein oder attraktive Erwerbsmöglichkeiten zu finden und damit eine Verbesserung von Bleibe- und Rückkehrperspektiven, verbunden. Wichtig sei es, der Digitalisierung einen Rahmen zu geben und sie

damit den menschlichen Bedürfnissen anzupassen. Ein besonderes Augenmerk müsse hierbei auf die Entwicklung der Interessensvertretung von Arbeitnehmer*innen gelegt werden, da die Arbeit im Home-Office und hier insbesondere im Rahmen der Plattformökonomie zu Vereinzelung führe, betonte Nele Dittmar. Arnd Spahn wies darauf hin, dass gerade innerhalb des Niedriglohnsektors, beispielsweise bei Saisonarbeiten in der Landwirtschaft, zudem keine Automatisierung erfolgen werde, solange die menschliche Arbeit unterbezahlt und damit günstiger als die Mechanisierung sei. Ines Fahning zufolge sei es notwendig, regionale Digitalisierungsstrategien zu entwickeln, bei denen auch die Gleichstellung von Männern und Frauen sowie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf berücksichtigt und gleichwertige Lebensverhältnisse in Stadt und Land angestrebt werden.

Eine App für alles?

Dennis Pucher, Agentur DENKSTRUKTUREN, und Mark Pralle, Fabrik 19 GmbH, präsentierten ihr Konzept „dorfleben digital“. Mit Hilfe einer App können sich Dorfbewohner*innen besser vernetzen, gegenseitig helfen, austauschen: „Welche Veranstaltungen finden am Wochenende statt?“, „Wer kann mich in den nächsten Ort mitnehmen?“, „Wann hat das Stadtbüro geöffnet?“ oder „Woher bekomme ich einen Kasten Mineralwasser?“. Auch Inhalte von Webseiten oder Facebook-Beiträge könnten eingebunden werden. Je nach den Bedürfnissen der entsprechenden ländlichen Kommune würden unterschiedliche Module zusammengestellt und mit einem regionalspezifischen Aussehen versehen.



Nele Dittmar, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Institut für Soziologie, TU Berlin, **Ines Fahning**, Geschäftsführerin der Agrarsozialen Gesellschaft e.V., **Heike Götz**, Moderatorin, **Arnd Spahn**, Sekretär der Europäischen Landarbeitengewerkschaften (EFFAT) (v.l.n.r.)

¹ Tassilo Tröscher-Preis 2017 für das E-Carsharing in Klixbüll, siehe Ländlicher Raum 4/2017, Seite 13.

Auf einem ähnlichen Vernetzungskonzept basiert die App des Schweizer Unternehmens Crossiety. Es geht darum, das reale Leben auf einem digitalen Dorfplatz abzubilden, von der Informationsweitergabe bis zum Handel, so Petra Swonke, die Crossiety auf dem deutschen Markt vertritt. Die Plattform ermögliche die Bildung von offenen und geschlossenen Gruppen, was insbesondere für das Vereinsleben sehr nützlich sei, betonte Elmar Schröder, Bürgermeister von Diemelstadt. Etwa 25 % der etwa 5 000 Einwohner*innen zählenden Kommune hätten sich seit Einführung im Februar 2019 bereits angemeldet. Die Registrierung mit Klarnamen sorgte für einen guten Umgangston.

Auch „Landeier“ möchten mobil sein

Bei der Erarbeitung der Entwicklungsstrategie des Mühlenkreises seien unterschiedliche Bereiche identifiziert worden, in denen Handlungsbedarf bestanden habe, so Dr. Pia Steffenhagen-Koch, Regionalmanagement, Bündnis Ländlicher Raum im Mühlenkreis e.V., Minden. So sei der ÖPNV von den Bürger*innen als nicht ausreichend und für zu teuer befunden worden. Insbesondere für Pendler*innen über die Grenzen einzelner Kommunen hinaus seien bislang Kosten von über 100 € monatlich entstanden. Das neue LandEi-Abo ermögliche jetzt, zu einem Monatspreis von 36 € in den sechs Kommunen des westlichen Kreisgebietes des Kreises Minden-Lübbecke unterwegs zu sein. Als neue Möglichkeit, die „letzte Meile“ zum Arbeitsplatz oder nach Hause zu überwinden, sei in der Region ein Pedelec mit typischem Aussehen entwickelt worden, das EiBike. Im LandEiAboPlus zum Preis von 79,50 €/Monat ist die Nutzung des persönlichen EiBikes, die Mitnahme in Bus und Bahn (im Tarifgebiet) und eine Diebstahl-



Foto: mindenrörder verkehrsgesellschaft mbH
Bearbeitung: Horschler Kommunikation GmbH

versicherung enthalten. Verschlüsselt wird das EiBike durch eine Handy-App via Bluetooth. „EiTicket Plus – Maximal mobil im Mühlenkreis“ ist Preisträger des Deutschen Mobilitätspreises 2019.

Gleichwertige Lebensverhältnisse – Utopie oder realistisches Ziel?

Die an der Diskussion beteiligten Bundestagsabgeordneten waren sich einig, dass die in „Unser Plan für Deutschland“ festgehaltenen Schlussfolgerungen aus der Arbeit der Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ von 2019 wenig befriedigend seien. So sei keine gemeinsame Erklärung der beteiligten Gruppen erreicht worden. Auch stelle sich die Frage, so Markus Tressel, weshalb es der Arbeit von 20 Arbeitsgruppen bedürfe, wenn die Bundesregierung als Ergebnis zwölf Maßnahmen verkünde, von denen elf bereits im Koalitionsvertrag enthalten seien.

Während Einigkeit darüber bestand, dass Gleichwertigkeit nicht Gleichheit bedeute und gleichwertige Lebensverhältnisse insbesondere in den Bereichen Mobilität, ärztliche Versorgung, digitale Anbindung



Foto: Michael Busch

Alexandra Magalhães Zeiner (l.), Referentin der Anbaukooperative Centro Comunitário Rural de Conceição (CCRC), und **Julenia Lopes** (m.), Vorstand von CCRC, sprachen mit Moderatorin **Heike Götz** über die Rolle der Frauen im Kaffeesektor Brasiliens: Frauen leisten dort die Hauptarbeit bei der Ernte, beim Waschen und Trocknen des geernteten Kaffees, doch ihre Arbeit bleibt unsichtbar. Als Kaffeeanbauerin weiß Julenia Lopes, wie wichtig die Qualität des Kaffees ist, worauf es ankommt, um guten Kaffee zu produzieren, und gibt dieses Wissen an die Frauen der Kooperative weiter. So können sie selbstbewusster auftreten und höhere Preise für ihren Kaffee erzielen. Unterstützt werden die Frauen der Kooperative durch die International Women's Coffee Alliance (IWCA). Die Alliance hat das Ziel, Kaffeeanbauerinnen zu stärken – beispielsweise durch Schulungen – und ihre Leistung sichtbar zu machen.



Die Bundestagsabgeordneten **Markus Tressel**, Bündnis 90/Die Grünen, **Nicole Bauer**, FDP, **Heike Götz**, Moderatorin, **Dr. Kirsten Tackmann**, DIE LINKE, und **Petra Nicolaisen**, CDU (v.l.n.r.)

und Bildung hergestellt werden müssten, wurde die Frage nach Mindeststandards und Lösungsmöglichkeiten unterschiedlich beantwortet. Zwar könne nicht in jedem Ort ein Theater vorhanden sein, betonte Dr. Kirsten Tackmann, allerdings müsse die Möglichkeit bestehen, nach einem Theaterbesuch in der nächst größeren Stadt mit dem ÖPNV nach Hause zu kommen und auch die Kinder benötigten einen Schulbus. Man müsse sich davon verabschieden, dass sich alles „rechnen“ müsse. Auch Tressel plädierte für Mindeststandards in zentralen Bereichen. Nicole Bauer betonte die Bedeutung des Individualverkehrs, insbesondere der Dieselantrieb habe eine gute Zukunftsperspektive. Ziel bleibe, dass sowohl junge als auch alte Menschen weiterhin auf dem Lande bleiben könnten. Dies dürfe jedoch nicht dadurch konterkariert werden, dass ein neues Gesundheitsgesetz, wie geschehen, die Vergütung bei Hausbesuchen in Pflegeheimen vermindere, so die Wirtschaftlichkeit von Hausarztpraxen reduziere und dadurch die ärztliche Versorgung gefährde. Auch Petra Nicolaisen betonte die Notwendigkeit, alle Gesetze und Maßnahmen einem „Gleichwertigkeitscheck“ zu unterziehen. Strukturschwache Regionen müssten zudem einen besseren Zugang zu Fördermitteln erhalten. Ihre Partei

sei bestrebt, die Dezentralisierung voranzutreiben, so dass Arbeitsplätze aus der Stadt in die ländlichen Räume verlagert würden und Kommunen mehr Spielraum für Entscheidungen hätten.

Selbst ist die Frau

Frauen machen sich weniger oft selbständig als Männer und gründen anders, so Stefanie Kraus, Projektleitung „Selbst ist die Frau – Existenzgründung von Frauen im ländlichen Raum“.

Das vom Deutschen LandFrauenverband e.V. durchgeführte und vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) geförderte Modellprojekt soll Frauen für die Möglichkeit der Existenzgründung sensibilisieren, sie als innovative Kräfte in den Regionen halten und so auch die Wirtschaftskraft der ländlichen Räume stärken, erläuterte Petra Bentkämper, Präsidentin Deutscher LandFrauenverband. Zentraler Baustein des Projekts seien die Gründungslotsinnen. Diese würden die Chancen und Herausforderungen einer beruflichen Selbständigkeit aus eigener Erfahrung kennen, so Kraus. Gründungslotsin Sonja Otten hob die beson-



Horst Wilke, Bürgermeister von Neulietzegörcke, **Heidi Jöchen**, Wirtschaftsförderung, Gemeinde Wiesenburg/Mark, und **Dr. Sabine Bauer**, Geschäftsführerin der AG Historische Dorfkerne, zeigten in einem Memory die baukulturellen Schätze der Brandenburger Dörfer. Wer die meisten Pärchen sammelte, erhielt einen Gutschein für einen Ausflug in eines dieser Baukultur-Dörfer.



dere Nähe der potenziellen Gründerinnen in den Dörfern zu den als Gründungslotsinnen tätigen Land-Frauen hervor. Deren Tätigkeit reiche von der Vermittlung an Beratungsstellen über die Erstellung eines Businessplanes bis zur Unterstützung bei der Kreditaufnahme. Aufgrund des oft nur geringen Kapitalbedarfs seien die Gründerinnen für die Banken eher uninteressant. Wichtig sei, die Bilder in den Köpfen zu verändern, betonte Thomas Fischer, BMFSFJ. Immer noch stehe der männliche Gründer im Fokus und es fehle an weiblichen Vorbildern und Netzwerken.

Innovative Ansätze für eine nachhaltige und ressourcenschonende Agrarwirtschaft

ÜÜ Land-Innovation-Lausitz

Klimawandel und Verlust der Biodiversität seien die große Herausforderung für die Landwirtschaft erläuterte Prof. Dr. Dr. h.c. Reinhard Hüttl, Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg. Der Projektleiter des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Verbundvorhabens „Land-Innovation-Lausitz“ (LIL) bezeichnete Agroforstsysteme als gute Möglichkeit um das Agrarsystem in der Lausitz zu verbessern. Bäume und Sträucher könnten an dem sehr trockenen Standort der Winderosion auf den Ackerflächen entgegenwirken und das Wasserhaltevermögen der Böden verbessern, so Prof. Hüttl. Zusätzlich würden auch mit bestimmten Pilzen angereicherte, wasserbindende Granulate in den Boden eingebracht. Durch Agroforstsysteme würde zudem die Artenvielfalt erhöht und damit auch der biologische Pflanzenschutz gestärkt. Industrie 4.0 sei heute in der Landwirtschaft am weitesten verwirklicht; sie werde auch zur weiterhin notwendigen Steigerung der Produktivität bei Ackerbau und Tierhaltung beitragen. Durch den Einsatz innovativer Konzepte und unter der Einbeziehung aller Beteiligten entlang der bioökonomischen Wertschöpfungskette werde die Lausitz zum Reallabor für die Anpassung der Landnutzung an den Klimawandel und zur Modellregion für die Nachnutzung von Bergbaufolgelandschaften. Die gewonnenen Erfahrungen könnten weltweit genutzt werden.



Neuartige Anbauverfahren, innovative Technologien und ressourceneffiziente geschlossene Stoff- und Energiekreisläufe sind die Ziele weiterer acht unter dem Titel „Agrarsysteme der Zukunft“ zusammengefasster und vom BMBF geförderter Verbundvorhaben. Prof. Dr. Monika Schreiner, Koordinatorin Verbundvor-

haben „Food4Future – Nahrung der Zukunft“ (F4F), Leibniz-Institut für Gemüse- und Zierpflanzenbau (IGZ), Großbeeren, benannte die zukünftige Versorgung der Menschheit mit ausreichend qualitativ hochwertigen Nahrungsmitteln als die herausragende Zukunftsaufgabe. Insekten, Quallen oder Algen würden als gesunde proteinreiche Alternative bisher kaum genutzt. Wegen des zunehmenden Mangels an sauberem Süßwasser werde die Zucht salzliebender Organismen wie Medusen und Makroalgen künftig eine hohe Bedeutung bei der Nahrungsmittelversorgung haben. Der Koordinator im Verbundvorhaben „Digitales Wissens- und Informationssystem für die Landwirtschaft“ (DAKIS), apl. Prof. Dr.-Ing. Thomas Weith, Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF) e.V., bezeichnete das Aushandeln der unterschiedlichen Ziele, die sich teilweise widersprechen, als besondere Herausforderung. DAKIS habe die Aufgabe, durch ein digitales Entscheidungssystem Anbausysteme mithilfe von Robotik, Sensorik und Computermodellen ökonomisch effizienter und gleichzeitig ökologisch nachhaltiger zu machen. Dies ermögliche räumlich wie funktional diversifizierte Produktionssysteme, und zwar nicht nur im ländlichen Raum. Dr. Philip Albers, Koordinierungsstelle Agrarsysteme der Zukunft, ergänzte hierzu, dass Urbanisierung und Handelskonflikte bisher in der Agrarforschung wenig in den Blick genommen worden seien, jedoch in Zukunft immer mehr zum Tragen kämen.

Neue Impulse für Dörfer durch Beteiligung am Bundeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“

Knapp 1 900 Dörfer aus 13 Bundesländern hatten sich 2019 am 26. Bundeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ beteiligt; hiervon wurden 30 am 24.01.2020 in Berlin ausgezeichnet. Im Laufe der Jahrzehnte habe sich der Charakter des alle drei Jahre vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft durchgeführten Wettbewerbs stark verändert, so Dr. Ulrich Neubauer, BMEL und stv. Vorsitzender der Jury. Heute gehe es nicht mehr um das „schöner werden“ der Dörfer, sondern um die wirtschaftliche und ökologische Entwicklung und den sozialen Zusammenhalt.

Vertreter*innen von zwei mit Gold ausgezeichneten Dörfern, Bollstedt, Unstrut-Hainich-Kreis, Thüringen, und Böttersen, Landkreis Rotenburg (Wümme), Niedersachsen, berichteten von der aktivierenden Wirkung, die von der Teilnahme am Wettbewerb auf die Dorfgemeinschaft ausgegangen sei. Oft wären sich die Menschen erst durch die Teilnahme am Wettbewerb darüber bewusst geworden, wieviel sie schon gemeinsam erreicht hätten, so Thomas Ahke,

Ortsteilbürgermeister Bollstedt. Cord Trefke, Organisationsteam Böttersen, beschrieb die positive Wirkung, die entsteht, wenn sich viele Menschen in Bürgerversammlungen mit den Stärken und Schwächen des Dorfes beschäftigten und eigene Ideen entwickelten. Beide vertraten die Ansicht, dass, auch wenn zunächst eine kleine Pause eingelegt und die Goldmedaille gefeiert werde, das neue Selbstbewusstsein bleiben und bei der Umsetzung weiterer Projekte im Dorf helfen werde. Elisabeth Schönrock, Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) und Jurymitglied im Wettbewerb, beschrieb die aufwendige Bereisung der im „Finale“ vertretenen Dörfer. Etwa 20 Personen ließen sich jeweils drei Stunden Zeit, um das Dorf kennenzulernen. Die Entscheidung über Gold, Silber und Bronze werde mittels Punktebewertung getroffen. Der wichtigste Vergleichsmaßstab sei das bürgerschaftliche Engagement, so Dr. Ulrich Neubauer und nicht die vorherige Platzierung auf Landes- oder Bezirksebene. Der Wettbewerb mache sichtbar, wie Menschen mit kreativen Ideen ein attraktives Leben auf dem Land mitgestalteten.

Vernetzte Regionen kommen weiter

Die Wachstumsregion Ems-Achse GmbH (Praxispartner) und die SPRINT – Wissenschaftliche Politikberatung PartG (Forschungspartner) führen gemeinsam das Projekt „Strategische Kooperationsregionen in ländlichen Räumen“ durch. Das Projekt wird im Rahmen des Bundesprogramms Ländliche Entwicklung (BULE) vom BMEL gefördert und soll untersuchen, welche Faktoren bei der Entwicklung von Handlungsansätzen und Lösungsstrategien in ländlichen Räumen maßgeblich sind. Förderliche Organisationsstrukturen und Akteurskonstellationen sollen identifiziert und zentrale Erfolgsfaktoren anderen Nachahmer-Regionen zugänglich und nutzbar



Strategische Kooperationsregionen in ländlichen Räumen

Themen, Strategien, Erfolgsfaktoren

gemacht werden. Für das Projekt ausgesucht wurden sieben Kooperationsregionen: Vorpommern, Ems-Achse, Südwestfalen, Nordthüringen, Koblenz-Mittelrhein, Allgäu und Vierländerregion Bodensee. Laut Silke Kuhlemann, Wachstumsregion Ems-Achse e.V., ist für diese Regionen typisch, dass sie bereits Erfahrungen mit einer Kreis- oder sogar Staatsgrenzen überschreitenden Zusammenarbeit haben. Im seit 2018 laufenden Projekt arbeiteten die sieben Regionen auch zusammen, entwickelten gemeinsame Strategien und lernten voneinander. Über die Vernetzungstreffen hinaus sei die Möglichkeit gegeben, dem Regionalmanagement der anderen Regionen bei einer Hospitation über die Schulter zu schauen. Für ihn sei besonders interessant, wie andere beim Fachkräftemarketing vorgehen, so Karl Kuba, Wirtschaftsfördergesellschaft Vorpommern mbH. In seiner Region gebe es bisher sowohl zu wenig Betriebsnachfolger*innen als auch zu wenig Gründer*innen. Marie Ting, Südwestfalen Agentur GmbH, beschrieb ihr Interesse an einem Weg zu einer neuen Regionalität. Für die Bewohner*innen der 59 zusammengeschlossenen Städte ihrer Region sei es noch ein langer Weg zum „Südwestfalen-Gefühl“. Der gegenseitige Austausch führe bei vielen Themen weiter, so Dörte Gensow, Vierländerregion Bodensee GmbH. Ein gemeinsames Ziel sei, mit den vielen Klischees über ländliche Räume aufzuräumen. Sie seien nicht alle gleich und bestünden nicht nur aus Natur, Landwirtschaft und Tourismus.

■ Dagmar Babel



Foto: Michael Busch

Dr. Egbert Feddersen, Bundesverband Rind und Schwein e.V., **Dr. Esther Müller**, Deutscher Tierschutzbund e.V., **Heike Götz**, Moderatorin, **Prof. em. Holger Martens**, Freie Universität Berlin, und **Dr. Konstanze Grote**, Tierärztekammer Berlin (v.l.n.r.)

Anlässlich einer Gesprächsrunde zu Qualzucht bei Heim- und Nutztieren erläuterte der Tierphysiologe Prof. Holger Martens Zusammenhänge zwischen Milchleistung und Krankheitshäufigkeit bei Milchkühen und forderte eine Abkehr von der Hochleistungszucht. Dr. Egbert Feddersen wies darauf hin, dass seit 1997 die Zuchtziele Gesundheit und Nutzungsdauer berücksichtigt würden, wodurch sich der Gesundheitsstatus bei Milchkühen verbessert habe.